

Christus im Fernsehen

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Film und Radio mit Fernsehen**

Band (Jahr): **10 (1958)**

Heft 10

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-963379>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

DER STANDORT

CHRISTUS IM FERNSEHEN

ZS. Leider kann man zu diesem Titel kein Fragezeichen mehr setzen, denn es ist bereits Tatsache. Und zwar interessanterweise nicht in Amerika, sondern in Europa, im anglikanischen England. Das Fernsehen der BBC brachte kürzlich eine vollständige Passionsdarstellung "auf modern". Christus erschien als junger Mann mit einem Rock'n'Roll-Haarschnitt, verbrauchten Schuhen und abgetragenen, modern-engen Hosen. Maria, ziemlich schwerfällig und unbestimmbar, konnte die Mutter von jedermann sein. Pontius Pilatus war nach der Time "anmutig" und umgänglich in einem gutgebügelten, langen Anzug, und rauchte elegant-gleichmütig eine Zigarette, nachdem er das Todesurteil Christi unterzeichnet hatte. Die römischen Soldaten waren englische im Kampfanzug. Alles wurde deutlich wiedergegeben, genau der Reihe nach wie in der Bibel, das Blut im Gesichte Jesus, das Sich-winden unter der Peitsche, das Stolpern unter dem schweren Kreuz, das Blut unter den eisernen Nägeln - es habe "fassungslos menschlich" ausgesehen. Durch die rasante Unmittelbarkeit sei allerdings das Mysterium verloren gegangen, aber der direkte Stoss des Ansehens scheint für viele Betrachter eine Erleuchtung gewesen zu sein.

Die Zuschriften an die BBC sollen nachher alle begeistert gewesen sein mit Ausnahme derjenigen einiger "steifer Kirchenleute", von denen man auch "keine Zustimmung erwarten konnte". Der anglikanische Pfarrer der Prinzessin Margret und theologische Sachverständige für das Fernsehen erklärte, Religion müsse wieder auf den Markt gehen, und nach den Begriffen des 20. Jahrhunderts bedeute dies der Fernsehapparat. Auch Christus habe den grössten Teil seines Lebens auf dem Markt zugebracht. Man müsse dort predigen, wo die Stimme gehört werde. Die Wirkung der Sendung auf die Zuschauer hat den Produzenten bewogen, seinen Christus in Jeans zu verfilmen, um ihn allen Fernsehgesellschaften der Welt anzubieten.

Unsere Überzeugung wird er allerdings nicht ändern können. Wir haben schon vor Jahren, anlässlich des Plans eines Christus-Films von Abel Gance- (der dann nicht zustandekam, ohne dass die auch in der Schweiz gesammelten Gelder zurückerstattet worden wären)- daran festgehalten, dass wir im Glauben, nicht im Schauen leben. Bestärkt wurden wir in der Ablehnung aller Passionsfilme noch durch den seinerzeitigen Besuch der Oberammergauer Passionsspiele, die von gewisser Seite als besonders ergreifende, fromme Volksdarstellung empfohlen wurden. In Wirklichkeit war der Eindruck abstoßend, denn um als primitives Volksspiel genossen zu werden, waren sie schon viel zu sehr von "der Kultur beleckt", an echter Kultur gemessen wirkten sie jedoch barbarisch. Das Mysterium kann durch bloss vordergründige, handgreiflich-deutliche Darstellung mit den unvermeidlichen Tricks und Vorspiegelungen immer nur entweiht werden. Das Wissen, dass alles doch nur "Spiel" ist, und die Spieler nachher wieder lustig im Wirtshaus sitzen usw., banalisiert das Geschehen und nähert es der Blasphemie.

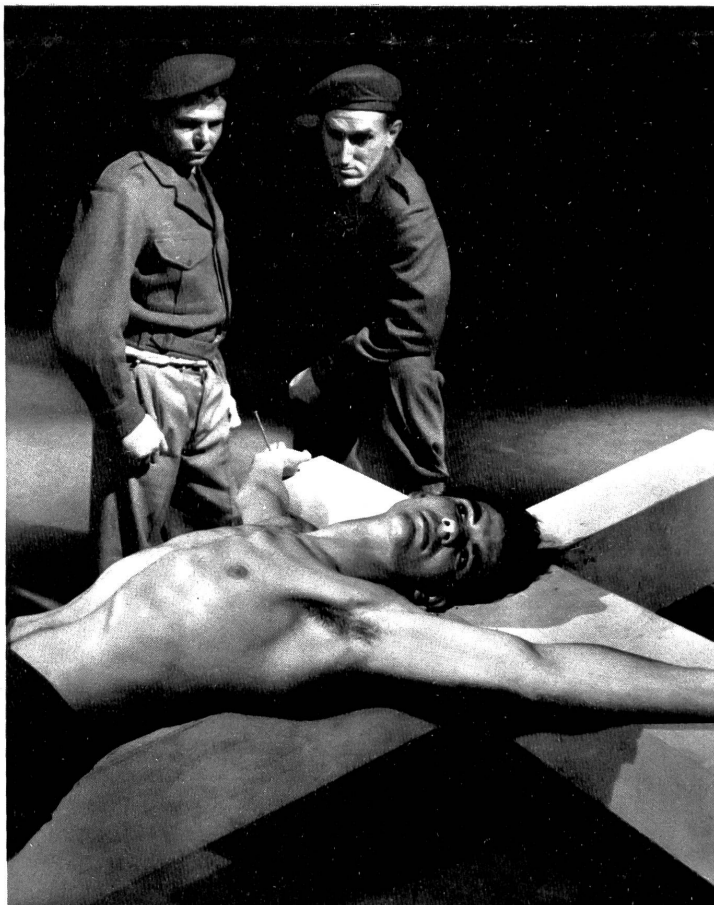
KEINE LANDESGRENZEN FUER FILME?

FH. Ein verlockender Gedanke und eigentlich selbstverständlich. Warum soll durch staatliche Massnahmen wie die Filmkontingentierung der internationale Austausch kultureller Werte, zu denen doch der Film auch in beschränktem Masse gehört, behindert oder gar unterbunden werden? Ist diese Kontingentierung nicht eine verstaubte Vorkriegsmassnahme des Bundesrates, wenn sie bestimmt, dass Filme nur von Verleihern (Importeuren) eingeführt werden dürfen, die ein vom Bund verliehenes Kontingent besitzen?

Die Frage ist berechtigt, und jeder, der am 6. Juli zur Abstimmung aufgerufen ist, hat ein Recht auf Antwort. Ihr Zweck lässt sich sehr einfach bestimmen: Verhinderung der Masseneinfuhr von Spielfilmen und dadurch Hebung des Filmniveaus, Schutz der unabhängigen Verleiher (Importeure)-im Gegensatz zu den ausländischen Filialbetrieben auf unserm Boden-durch Verweigerung von Kontingenten an Neugründungen von solchen. Ebenso wenig erhalten Kontingente bisher schweizerische, vom Ausland unabhängige Verleiher, die aber in ausländische Hände übergegangen sind, sei es durch offenen Kauf oder durch Strohmannen.

Falls der Firmartikel am 6. Juli verworfen werden sollte, würde auch die Kontingentierung dahinfallen, denn sie beruht nur auf einem heute nicht mehr zulässigen Bundesratsbeschluss, der nicht mehr verlängert werden kann. Es würde auch nichts helfen, dass das Ziel der Kontingentierung in bemerkenswertem Ausmass erreicht wurde: die Zahl der unabhängigen, schweizerischen Verleiher (Filmimporteure) ist seit Einführung der Kontingentierung bis heute von 57% auf 73% gestiegen.

Was würde bei einem Wegfall der Kontingentierung eintreten? Bisher schweizerische, unabhängige Verleihbetriebe könnten ohne weiteres in ausländische (und damit event. in Propagandastellen) umgewandelt werden. Kein Mensch könnte z.B. den Osten mehr daran hindern, unser Land nötigenfalls mit eigenen Kinos und seinen Filmen zu überschwemmen, und noch die eigenen Kinos mit schweizerischen Tendenzen durch eigene Kinobetriebe zu unterbieten. Verluste würden z.B. für den Osten keine Rolle spielen, ihm kommt es auf ganz etwas Anderes an. Aber auch Hollywood oder Spanien könnten sich ungehemmt mit fremden Tendenzen auf Kosten unserer alten Schweizerfirmen ausbreiten. Es



Aus dem neuen Christus-Fernsehfilm des englischen Fernsehens, der vor Ostern uraufgeführt wurde.